

Conference Reports

Crossroads Asia

Eröffnungsveranstaltung eines neuen Kompetenznetzwerks

Berlin, 7. April 2011

Das wissenschaftliche Konzept der Area Studies ist seit Jahrzehnten stark umstritten. Auf der einen Seite ist die Festsetzung bestimmter areas höchst problematisch und gilt mitunter als willkürlich. So wird in Zeiten voranschreitender Globalisierung die angenommene Kohärenz von Kultur und Territorium mehr und mehr in Zweifel gezogen. Auf der anderen Seite wird immer wieder betont, dass gesellschaftliche Ordnung nur unter Einbeziehung kultureller Diversität (u. a. Sprache, Religion, Wertvorstellungen, historische Prozesse) verstanden werden kann und daher ein spezifisches Wissen über „Kulturen“ notwendig ist. Vor dem Hintergrund dieser Kontroverse über die zukünftige Ausrichtung von Area Studies entstand das Kompetenznetzwerk Crossroads Asia, dessen Auftaktveranstaltung am 7. April 2011 in Berlin stattfand. Über 150 Wissenschaftler, Politiker, Journalisten und Stiftungsvertreter nahmen an der Festveranstaltung in der Parlamentarischen Gesellschaft teil.

Dietrich Nelle vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) erklärte in seinem Grußwort, dass das Kompetenznetzwerk Crossroads Asia das „Flaggschiff“ in der Förderrichtlinie regionalwissenschaftliche Forschungen darstelle. Vier Millionen Euro stellt das BMBF für die Forschung im Kompetenznetzwerk zur Verfügung, womit es innerhalb des Programms das größte und ambitionierteste darstellt. Insgesamt arbeiten sieben deutsche Universitäten und Forschungseinrichtungen mit 25 Wissenschaftlerinnen in den nächsten vier Jahren in diesem Netzwerk eng zusammen. Beteiligt sind die Freie Universität Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin, die Universitäten Bonn, Köln, München und Tübingen sowie das Zentrum Moderner Orient in Berlin.

Ingeborg Baldauf von der Berliner Humboldt Universität stellte auf der Eröffnungsveranstaltung die Konzeption des Kompetenznetzwerks vor. Als räumlichen Ausgangspunkt für das Unterfangen setzt das Kompetenznetzwerk bewusst an dem Scharnier zwischen den „klassischen“ Regionalwissenschaften Zentralasien, Südasien und Westasien an. Gerade der Fall Af-

ghanistan – ein Land, das gleichsam der Peripherie aller drei Großregionen zugeordnet wird – verdeutlicht, wie verschwommen und unangemessen die Abgrenzung und Zuordnung von areas in der wissenschaftlichen Diskussion sein kann. Dementsprechend verzichtet dieses Kompetenznetzwerk auf eine klare territoriale Festlegung und definiert Crossroads Asia recht grob als die Region, die sich von Ostiran bis Westchina und vom Aralsee bis Nordindien erstreckt. Über den räumlichen Bezug stellen die manchmal weltweiten Verflechtungen von Individuen und Gruppen ein tragendes Element der Vergeisserung dar.

Das Kompetenznetzwerk Crossroads Asia hat die Entwicklung eines Post-Area-Studies-Ansatzes zum Ziel, in dem regionalwissenschaftliche Forschung jenseits eines kulturräumlichen Containerbezugs angelegt sein soll. So wird Crossroads Asia nicht mehr über eine angenommene Kohärenz von Kultur und Territorium verstanden, sondern als ein Handlungs- und Vorstellungsraum. Damit rücken die Menschen selbst, ihre Handlungen und ihre mentalen Landkarten in den Vordergrund. Als ein multipel verschränkter Handlungsraum entsteht Crossroads Asia durch räumliche, kulturelle und soziale Grenzen überschreitende Interaktionen seiner Bewohner. Die Menschen schaffen diesen Handlungsraum nicht allein durch physische Mobilität, sondern erzeugen und erleben auch soziale Mobilität. Hiermit geht eine mentale Mobilität einher, über die dieser Handlungsraum immer wieder neu konzipiert werden kann.

Mobilität wird in diesem Zusammenhang als das Zusammenspiel sozialer und räumlicher Bewegungen von Personen, Gegenständen und Ideen innerhalb von und zwischen Netzwerken verstanden. Dabei realisiert sich Mobilität in Figurationen – Verflechtungszusammenhängen, die sowohl Teile als auch Effekte von Globalisierungsprozessen sein können. So ist Crossroads Asia durch eine hohe Mobilität von Menschen, Ideen und Gütern über territoriale und soziale Grenzen hinweg charakterisiert. In diesem Sinne konzentriert sich die empirische Forschung dieses Verbundprojekts auf die sozialen Netzwerke seiner Bewohner, die damit notwendigerweise über die Region Crossroads Asia hinausreichen. So kann etwa die wissenschaftliche Untersuchung eines Heiratsnetzwerks seinen Anfang in Samarkand oder Kabul nehmen, aber durchaus bis nach New York oder Berlin verfolgt werden.

Der Festvortrag von Bert Fagner von der österreichischen Akademie der Wissenschaft auf der Eröffnungsveranstaltung verdeutlichte, dass dieser hohe, grenzübergreifende Grad an Mobilität nicht neu ist. Bereits in der vorkolonialen Vergangenheit stellte Mobilität ein zentrales Moment in der Region dar, die wir als Crossroads Asia bezeichnen. Hier sind Nomadismus, raumgreifende Feldzüge und Völkerwanderungen (u. a. Dschingis Khan), aber auch Fernhandel wie entlang der Seidenstraßen bekannte historische

Beispiele. Gleichzeitig machte Bert Fragner deutlich, wie sehr die Setzung von territorialen Grenzen – etwa durch das Vordringen des Zarenreichs und durch die Politik der Sowjetunion – zu Neufiguren führten, die sich direkt auf die Mobilität der Bevölkerung auswirkten. Das pointierteste Beispiel hierfür stellt die Festlegung der Grenze zwischen dem Zarenreich und Afghanistan im ausgehenden 19. Jahrhundert dar, die in den Zeiten der Sowjetunion zu einem „Eisernen Vorhang“ avancierte und die Mobilität über diese Grenzen hinweg stark einschränkte.

Während Bert Fragner den historischen Wandel von Figuren für Crossroads Asia in den Blick nahm, setzte der Festvortrag von Magnus Marsden von der School of Oriental and African Studies (SOAS) der University of London auf der Mikroebene an. Marsden veranschaulichte an konkreten Lebenswegen einzelner Akteure die hohe räumliche und mentale Mobilität in Crossroads Asia. So stellte er anschaulich dar, wie sich gegenwärtig Händlernetzwerke vom tadschikischen Khorog über das afghanische Kundus bis in das pakistanische Chitral spinnen. Hierbei schränken nationalstaatliche Grenzziehungen die räumliche Mobilität der Bevölkerung und weitreichende Kommunikation heutzutage kaum noch ein. Genau solche Formen grenzüberschreitender Mobilitäten will das Kompetenznetzwerk in den nächsten Jahren in den Blick nehmen. Entsprechend dem Forschungsprogramm stehen Wirtschaftsverflechtungen, Bildungskarrieren, Heiratsarrangements, aber auch Flüchtlingsströme und religiöse Netzwerke im Vordergrund der empirischen Forschung.

Die starke Bedeutung, die Mobilität in Crossroads Asia zukommt, will das Kompetenznetzwerk vor allem anhand der Migrationsdynamiken untersuchen. So finden sich indische Händler in Taschkent, chinesische Ingenieure in Kabul oder afghanische Studenten in Teheran. Gegenwärtig leben mehrere Millionen Afghanen, Pakistaner und Inder als Arbeitsmigranten am Golf und arbeiten 30% bis 50% der männlichen erwerbsfähigen Bevölkerung Tadschikistans und Kirgistans in Russland und Kasachstan. Zudem ist Crossroads Asia stark durch Flüchtlingsbewegungen geprägt, die sowohl durch politische Ereignisse wie Unruhen oder Kriege wie auch durch Umweltkatastrophen und staatliche Großprojekte ausgelöst wurden. Zudem untersucht das Kompetenznetzwerk die Rolle von Mobilität in vielschichtigen Konflikten, wie sie etwa in Afghanistan, Pakistan, im Fergana-Tal oder in Kaschmir zu finden sind. So wird bislang bei der Analyse von Konfliktkonstellationen die Rolle von Mobilität weitgehend übersehen. Hier stellen etwa grenzübergreifende Interaktionen oder politische Mobilisierungsstrategien wichtige Untersuchungsfelder dar. Ein weiterer Forschungsgegenstand ist die Bedeutung, die Entwicklungsprozesse in Crossroads Asia einnehmen. So soll untersucht werden, in welchem Verhältnis strukturelle Armut, sozi-

ale Ungleichheit oder unterschiedliche Modernisierungsansätze zur (Im)mobilität der Bevölkerung stehen, wie etwa Konzepte von Modernisierung neue Bedeutung erlangen, wenn sie Grenzen passieren und in anderen gesellschaftlichen Kontexten zur Anwendung kommen.

Mit dieser Konzeptionierung von Crossroads Asia soll keine neue area geschaffen werden, sondern ein Impuls gesetzt werden, wie Area Studies sich zu Post-Area Studies weiterentwickeln könnten. Nach unserem Verständnis kann der Fokus von Crossroads Studies überall auf der Welt angelegt werden, wo intensive Formen von Mobilität zu beobachten sind. So bedeutet Mobilität nicht nur die Bewegung von Menschen und Dingen, sondern auch die Diffusion kultureller und kommunikativer Praktiken, wechselnder und konkurrierender Weltansichten und Regelungsmechanismen, die von unterschiedlichen Entwicklungskonzepten inspiriert sind. Damit intendiert der Ansatz von Crossroads Studies, die Bedeutung kultureller Vielfalt wie auch gesellschaftlicher Wandel- und Entgrenzungsprozesse einzubeziehen.

Weitere Informationen über das Kompetenznetzwerk Crossroads Asia sind unter: www.crossroads-asia.de erhältlich.

Conrad Schetter / Hermann Kreutzmann

Konflikt, Kooperation und Demokratisierung in Asien Gesellschaftswissenschaftliches Kolleg der Studienstiftung des Deutschen Volkes

Ellwangen und Berlin, Oktober 2009 bis April 2011

Unter den Veranstaltungen der Studienstiftung des Deutschen Volkes stellen die wissenschaftlichen Kollegs eine Besonderheit dar. Mit ihren vier aufeinander aufbauenden Tagungswochen bieten sie Studierenden die Möglichkeit, in kleinen Arbeitsgruppen unter Anleitung führender Wissenschaftler einen Themenkomplex intensiv, kontinuierlich und unter verschiedenen Fragestellungen zu bearbeiten. Unter dem Titel „Gesellschaft und Staat im Wandel“ startete die dritte Reihe des Kollegs im Oktober 2009, wobei sich eine der insgesamt sechs Arbeitsgruppen unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Rüland und Dr. Anja Jetschke mit dem Thema „Konflikt, Kooperation und Demokratisierung in Asien“ auseinandersetzte. Ausgehend von den Theorien der Internationalen Beziehungen näherte sich die interdisziplinäre Gruppe von etwa 20 Studierenden zunächst regionalen Konflikten und ihren Hintergründen, um in der zweiten Phase einen Perspektivenwechsel

vorzunehmen und Kooperationsformen mit Fokus auf der Association of South East Asian Nations (ASEAN) zu betrachten. In der dritten Woche wurde der Blick auf die interne Verfasstheit der Staaten der Region gerichtet, um zu untersuchen, inwieweit Demokratisierungsprozesse zu beobachten sind. In der letzten Woche wurde der Fokus schließlich auf autoritäre Regime und deren wirtschaftlichen und politischen Erfolg gerichtet und versucht, die Ergebnisse der vier Wochen zu einem Bild zusammen zu fügen. Ziel der Kolleggruppe war, das regionale Wissen der Area Studies mit den Theorien der Politikwissenschaft zu verbinden.

In der ersten Sitzungswoche wurde das Konfliktgeschehen in der Region theoriegeleitet betrachtet. Dazu wurden zunächst die theoretischen Grundannahmen der gängigen Ansätze in den Internationalen Beziehungen reflektiert und in Verbindung zu den Regionalstudien gesetzt. Da es sich bei Asien um eine Region handelt, die realistischen Grundannahmen sehr nahe kommt und durch Machtpolitik geprägt ist, standen besonders die Perspektiven des (Neo)-Realismus mit einzelnen abgeleiteten Konzepten wie Balancing, Bandwagoning und Hedging sowie seinen Weiterentwicklungen in der Kopenhagener Schule und im Konstruktivismus im Zentrum. Dabei wurde besonders darauf geachtet, wie weit die Ansätze konkrete Konflikte in der Region erklären können. Bei der Analyse der Bedeutung dieser Konflikte für die einzelnen Staaten wie auch bei der Betrachtung nicht-konventioneller Sicherheitsbedrohungen wie Piraterie, Separatismus und Terrorismus stieß der neorealistische Ansatz an seine Grenzen. Der Staat als Analyseebene und das staatliche Überleben in einer anarchischen Welt als Triebfeder boten für einige Konflikte keine hinreichende Erklärung und wurden den regionalen Besonderheiten nicht gerecht. Deshalb wurden im nächsten Schritt sozialkonstruktivistische Ansätze zu Rate gezogen, der Sicherheitsbegriff erweitert und versucht, aus den Area Studies stammende, regionalspezifische Konzepte wie beispielsweise das Mandala-Konzept als Inbegriff der geostrategischen Politik des Arthashastra zu integrieren. Die Diskussionen der ersten Woche haben gezeigt, dass es sich bei Asien um eine Region mit zahlreichen schwer bewaffneten Konflikten sowohl auf zwischenstaatlicher als auch auf substaatlicher Ebene handelt. Beispiele sind der Taiwan Konflikt, die nukleare Bedrohung durch Nordkorea, der Konflikt um die Spratly Inseln im Südchinesischen Meer sowie anhaltende ethno-religiöse Auseinandersetzungen in Südthailand und auf den Philippinen; gleichzeitig sind jedoch Institutionen und Gruppierungen als Anzeichen zunehmender Kooperation und Integration zu beobachten.

Noch stärker als bei der Untersuchung der Konflikte trat die mangelnde Erklärungskraft der westlichen Theorietraditionen bei der Betrachtung der Kooperationsphänomene in der Region hervor. Die Institutionalisierung

regionaler Kooperationsverbände in Asien ist weitaus weniger fortgeschritten, als es institutionalistische Ansätze, wie sie im Kontext der europäischen Integration entwickelt wurden, erwarten ließen. Demnach wäre eine Institutionalisierung als Überwindung des Gefangenendilemmas umso wahrscheinlicher, je stärker die Interdependenzen zwischen den betroffenen Staaten und Akteuren sind.

Vor allem anhand der ASEAN wurde untersucht, inwieweit die Staatengemeinschaft externe Einflüsse zugelassen hat und auf welche lokalen politischen Traditionen sie rekurriert. Festzuhalten ist, dass die ASEAN einige Elemente der EU formal nachahmt, jedoch regional spezifisch interpretiert – als Beispiel sei die ASEAN Charta erwähnt. Während der liberale Institutionalismus die auf Community Building gerichteten Integrationselemente der ASEAN nur schwer erklären kann, hat die Logik der Kooperationsgewinne für die Entstehung der Asia-Pacific Economic Cooperation (APEC) oder des ASEAN Regional Forums (ARF) große Erklärungskraft. Jedoch bleibt es ein Rätsel, warum sich in der Kooperation keine Formalisierung erkennen lässt und Konflikte ungelöst bleiben. Um die externen Beziehungen der Staaten mit internen Entwicklungen zu verbinden, ging der Blick in der folgenden Sitzungswoche von der regionalen Ebene auf die innere Verfasstheit der Staaten, insbesondere auf Demokratisierungstendenzen und Menschenrechte.

Zunächst ging es in der dritten und vierten Kollegwoche darum, Unterschiede im Demokratisierungsgrad zu erklären. Dazu wurden theoretische Ansätze innenpolitischen Wandels und Texte über den Zusammenhang von Achtung von Menschenrechten und Demokratisierung rezipiert. Zentrale Bedeutung spielt dabei die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes, die besonders in der einflussreichen Modernisierungstheorie als Ursprung von Demokratisierungsprozessen gesehen wird. In der anschließenden empirischen Bestandsaufnahme ergab sich für die Region Asien anhand der Fallbeispiele China, Myanmar und Indonesien ein vielfältiges Bild: Nach der von der Gruppe gewählten Arbeitsdefinition von „Demokratisierung“, die neben Partizipationsmöglichkeiten bei Wahlen auch die Legitimation einer Regierung, Partizipation zwischen den Wahlen, Gewaltenteilung und Rechtsstaatlichkeit mit einbezieht, variiert der Demokratisierungsgrad sehr stark. Während die Demokratisierung in einigen Staaten, wie Indonesien, deutlich vorankommt, lassen sich in anderen Staaten, wie beispielsweise China, trotz wirtschaftlichen Erfolgs allenfalls auf lokaler Ebene schwache Demokratisierungstendenzen ausmachen. Hinzu kommen erhebliche Probleme bei der Achtung von Menschenrechten. Daraus ergab sich die Frage, ob und wenn ja, wie Demokratisierung und die Achtung von Menschenrechten extern gefördert werden können. Besondere Brisanz gewinnt dies in Asien dadurch,

dass die Staaten großen Wert auf das Prinzip der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten legen. Für die Region Asien fiel auf, dass sich die Voraussagen der Modernisierungstheorien in vielen Fällen nicht erfüllen: So wird in einigen wirtschaftlich sehr erfolgreichen Ländern wie etwa Singapur der Fortbestand autoritärer Regime kaum infrage gestellt.

In der vierten Woche ging es darum, warum autokratische Regime in Asien wirtschaftlich erfolgreich und gleichzeitig politisch sind. Angesichts der empirischen Evidenz verfolgte die Gruppe zwei Strategien: Entsprechend des Forschungsstands rückten einerseits asiatische „Besonderheiten“, die „asiatische Wertedebatte“ und deren Einfluss auf die vorhandenen Regimetypen ins Blickfeld. Andererseits wurde der akteurszentrierte Ansatz „Varieties of Capitalism“ von Hall und Soskice (2002) heran gezogen, um ein engmaschigeres Analyseraster für den Zusammenhang zwischen innenpolitischen Strukturen und wirtschaftlichem Erfolg zu erhalten. Dieser ursprünglich ebenfalls für westliche Staaten entwickelte Ansatz erwies sich – nach einigen Modifikationen – als tragfähiges Konzept, um das Geheimnis von wirtschaftlichem Erfolg und politischer Stabilität zu erklären. Danach werden Koordinierungsprobleme in liberalen Marktwirtschaften vor allem durch Wettbewerb und formelle Verträge gelöst. In koordinierten Marktwirtschaften dominieren dagegen Nicht-Markt-Beziehungen in Netzwerken und Kollaborationen. Unternehmen passen ihre Strategien an die jeweiligen Strukturen an und prägen diese ihrerseits. Mithilfe des Ansatzes konnten die sich aus dem Zusammenspiel von Akteuren und Strukturen ergebenden institutionellen Unterschiede anhand von Fallbeispielen herausgearbeitet werden. Um einen Vergleich zu ermöglichen, wurden die Länder unter den Aspekten Ausgangslage, Entwicklungsziel, Wirtschaftsstrategie, Rolle des Staates und Art der Bürokratie untersucht und am Ende eine Ergebnismatrix erstellt. Die Analyse zeigt, dass es kein einheitliches „Erfolgskonzept“ asiatischer Länder gibt, das evtl. von anderen Ländern übernommen werden könnte, um ebenso hohe Wachstumsraten zu erzielen. Beispielsweise hat China die durch das Wachstum generierten Ressourcen verwendet, um eine aufkeimende Zivilgesellschaft und deren Forderungen (teilweise) zu unterdrücken. Dagegen inkorporierte Malaysia im Zuge seines wirtschaftlichen Aufschwungs moderate politische Strömungen, wie z. B. die der ethnischen Chinesen, und entwickelte sich zu einem „synkretistischen“ Staat. Gemeinsame Erfolgsfaktoren der betrachteten Länder zeigten sich dennoch, beispielsweise in der Zuordnung zu den developmental states. In diesem Sinne haben die asiatischen Länder, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, alle lenkend in die Marktentwicklung eingegriffen und die Koordination des Marktes stark in Richtung des Staates verschoben. Da Oppositionsparteien in vielen asiatischen Ländern stark fragmentiert sind, ist, wie die Wahlen in

Myanmar im Herbst 2010 gezeigt haben, ein einheitliches Vorgehen gegen die Regierungseliten oft nicht möglich. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es zwar Demokratisierungstendenzen innerhalb der untersuchten Länder gibt und einzelne Länder, wie Indonesien oder Thailand, zumindest formal demokratisiert sind, aber trotz des wirtschaftlichen Erfolgs in vielen anderen asiatischen Staaten eine Demokratisierung bisher verhindert wird.

Eine der zentralen Erkenntnisse des Kollegs ist, dass Asien eine extrem ambivalente und vielschichtige Region ist – nicht nur hinsichtlich der unterschiedlichen Ausprägungen von Demokratisierung, sondern auch der gleichzeitig existierenden bewaffneten Konflikte und Kooperationsformen. Ebenso wenig wie Asien ein gänzlich eigenes „asiatisches Modell“ verfolgt, kann man die Region mit Blick auf Integration als simple Kopie Europas bezeichnen. Für die Zukunft ist keine eindeutige Prognose darüber möglich, in welche Richtung sich Asien entwickeln wird. Es wäre deshalb interessant zu untersuchen, in welchem Verhältnis die einzelnen Ergebnisse stehen, wie also beispielsweise Demokratisierungstendenzen mit bewaffneten Konflikten zusammenhängen oder welchen Einfluss zwischenstaatliche Kooperation auf die Entwicklung verschiedener Regimeformen hat.

Sarah Hülser / Sabine Mokry / Annika Schlücker / Isabella Weber

12th Sakyadhita International Conference on Buddhist Women

Bangkok, 12–18 June 2011

From 12 to 18 June 2011 the 12th Sakyadhita International Conference on Buddhist Women took place in Bangkok, Thailand. “Leading to Liberation” was the topic of the conference. Sathira-Dhammasathan, the conference venue, was quite paradisaical, with little forests, meadows, and lotus lakes, which cannot be found on a Bangkok map yet. On the first day Her Royal Highness Princess Origami gave a keynote address, an indication that the conference was officially recognized, and accordingly also by the mass media in Thailand.

More than 2000 participants from 32 countries attended. The topic “Leading to Liberation” allowed a wide variety of panels: “Buddhist Women of the World”, “Leading Buddhist Women”, “New Directions for Buddhist Social Transformation”, “Buddhist Women and Global Sustainability”, “The Many Forms of Compassion”, “Buddhist Women as Scholars & Educators”, “Peaceful Mind, Peaceful World”, “Speaking of Other Religions...”,

“Ethical Education”, “The Bhikkhuni Issue Revisited”, “Mr. Dharma, Ms. Samsara: Challenging Stereotypes”, and last but not least “Compassion in Action”.

There were innumerable workshops; on some days more than 15 workshops at the same time, including dhamma lectures, meditation, yoga practice, but also workshops about domestic violence, sex trafficking, sexual violence, LGBTQ (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer / Questioning people), and Dharma Rap.

In the panel “Leading Buddhist Women”, a talk by Ven. Jetsunma Tenzin Palmo on “The Question of Lineage in Tibetan Buddhism: A Woman’s Perspective” seems to me to merit special mention. Unhappily the problem in Tibetan Buddhism still is that the lineage of the *tulkus* is exclusively male. Only very few female incarnations are officially accepted, e.g. Shugseb Jetsun Rinpoche. (cf. R. Wurst, *Identität im Exil*, Berlin 2001) So Jetsunma Tenzin Palmo concluded with the wish that nuns in the Tibetan tradition, especially those living in nunneries in India and Nepal will develop their scholastic abilities and undertake long-term meditation retreats. This will hopefully empower them to contribute their distinctive feminine voices to the male chorus.

In the panel “The Many Forms of Compassion” Zen priest Beth Goldring talked about “The Brahmaviharas in Action: Compassionate Social Activism in Cambodia”. Goldring works in an AIDS project in Cambodia, giving *reiki*, healing touch, and other forms of energy. Telling about her experience in this project, she comes to the conclusion that formal study and practice of Buddhism provide the experience and understanding necessary for this exhausting work. Working in extreme situations between life and death makes people fail, but study of the *dharma* can enable transcendence even in extreme circumstances.

In the same panel Ranjani de Silva, former President of Sakyadhita International, talked about “Teaching Dhamma in Prison”, a work being done by Buddhist nuns to enable female prisoners to return to their families after their release. Many of the women in prison are in fact not criminals but the victims of other criminals. And, interestingly, in another panel “Mr. Dharma, Ms. Samsara: challenging Stereotypes” the story was told about “Robina Courtin: An Unconventional Buddhist?” who also works in a prison, not in Sri Lanka, but in Australia. This talk was given by Anna Halafoff, a sociologist.

So this social work with prisoners is not only a Christian idea as is often claimed. In Buddhism the idea of supporting, helping, and teaching others comes from *metta* – compassion, the Bodhisattva ideal. Indeed Buddhist nuns seem to be changing, from being purely religious to becoming a

growing social power as shown by Prof. Hema Goonatlake in her talk “Sri Lankan Buddhist Nuns in Transition: From Religious Rights to Social Power” in the panel “The Bhikkhuni Issue Revisited”.

“Speaking of Other Religions...” was a panel with presenters from Tibetan Buddhism, Hinduism, Judaism, and Catholicism. It was a very interesting panel, including a talk on “Birthing Liberation: The Blood and Ink of Leaving Oppression” by B. D. Haberman, who described giving birth in Jewish tradition. “When Silence Hurts”, a talk by M. D. Wong, dealt with the interesting phenomenon of the long silence of the victims of sexual abuse that took place in recent years in Christian schools and monasteries etc. “The Establishment of Vedic Sannyas for Women” gave an impression of women in Hinduism, the first time ever at a Sakyadhita conference.

“Mother Theresa & the Bodhisattva Ideal” was the title of a cross-cultural talk given by Ven. Karma Lekshe Tsomo asking what it means to be a Bodhisattva. But what was very special in this panel was that it smoothed the transition to the LGBTQ workshop in the afternoon. No matter whether the presenters were Buddhist, Jew, or Hindu they had no difficulties with people who are Buddhists, Hindus, or Jews, or LGBTQ. With Dr. Rotraut Jampa Wurst as convener, this workshop was the second in a tradition which began at the 10th Sakyadhita International Conference on Buddhist Women in Mongolia, when Sandy Boucher mentioned the word “lesbian” in a talk for the first time in Sakyadhita’s “herstory”. Interestingly laywomen and – men attended but also nuns from different traditions, especially Thai and Korean. This workshop created a platform for people to talk openly in protected surroundings, which some had never done before, like a mother who talked about her grown-up son who had become a daughter by operation.

Another workshop, and it is not possible to mention them all, dealt with “Domestic Violence”. Here there were only women, not a single man. And the women shared their experience with violence in their families or as workers in institutions where they support women who face domestic violence, which is still a problem all over the world.

The third workshop I would like to mention was also a tradition that began at the conference in Mongolia: rap. The “Dhamma Rap” workshop held by Dr. Rotraut Jampa Wurst was a great success. Lay people from Thailand, Korea, Vietnam, USA, and Germany, also Korean nuns and Vietnamese monks discussed the idea of doing a rap together. Finally the idea was born to translate a Buddhist text that describes what it means to be a Buddha from Pali into English and Thai and perform a rap: “Namo tassa”. The workshop was again allowed to perform during the cultural program every evening, with songs, theatre, acrobats, dancers etc.

After the conference the participants could enjoy bus trips to Grand Palace, Ayutthaya, and Wat Songhdhammakalyan, the temple of Ven. Dhammananda, formerly Prof. Chatsumarn Kabilsingh, who had organized the 2nd Sakyadhita International Conference on Buddhist Women in 1991 at Thammasat University.

The next, 13th Sakyadhita International Conference on Buddhist Women will be held in Vaishali, India, where Mahaprajapati the stepmother of the Buddha is supposed to have taken *bhikkhuni* ordination. It will be an auspicious conference venue.

For further information, photos, and videos of the conference see: www.drwurst.de, www.sakyadhita.org, or www.youtube.com. and www.facebook.com

Rotraut Wurst